



## Der Wochenabschnitt: Paraschat Beha'alotcha

### **Die Parascha in Kürze:**

- Aron wird das Zünden der Menora befohlen
- die Leviim im Alter von 25 bis 50 Jahren werden in ihren Dienst im Mischkan eingeführt
- das erste Pessach nach dem Auszug aus Ägypten wird gefeiert und das Gesetz von Pessach Scheni gegeben
- Murren im Volk über das Man resultiert im Herabfallen von Wachteln
- Der Sanhedrin mit 70 weisen Männern wird eingesetzt
- Miriam und Aron kritisieren Mosche wegen Zipora und Miriam bekommt Zara'at wegen Laschon Hara

### **Konzept der Woche:**

*„Wir gedenken noch der Fische, die wir in Ägypten umsonst zu essen pflegten, der Gurken und der Melonen, des Lauchs und der Zwiebeln, und des Knoblauchs.“ (11:5)*

Raschi erklärt zum vorigen Vers (11:4), dass die Beschwerde über mangelnde Abwechslung auf der Speisekarte in der Wüste vom Erew Raw vorgebracht wurde und sich die Bnej Jisrael ihrer Klage angeschlossen haben. Der Erew Raw bestand aus Ägyptern, die sich dem jüdischen Volk beim Auszug aus Ägypten angeschlossen hatten. Zunächst sehen ihre Beweggründe zur Solidarität mit den unterdrückten Juden sehr nobel aus, aber unsere Mefarschim (Tora-Kommentatoren) weisen immer wieder auf ihre Rolle als Stänkerer in der Wüste hin. Sie rissen viele Juden mit ihren negativen Äußerungen mit sich, was unter anderem zur Sünde mit dem goldenen Kalb führte.

In unserem Vers beklagen sie sich, dass es keine Fische mehr zu essen gibt und meinen sich zu erinnern, dass Fisch in Ägypten umsonst zu haben war. Sofort stellt sich die Frage, wie den versklavten Juden kostenloser Fisch zur Verfügung stehen konnte! Raschi wendet dazu ein, dass es in Schemot 5:18 heißt:– und nun geht, leistet eure Arbeit, und Stroh wird euch nicht gegeben werden. Wenn man ihnen kein Stroh gegeben hat, wird man ihnen dann Fisch gegeben haben? Vielmehr, sagt Raschi, bedeutet das Wort nicht „frei“ im Sinne von umsonst, sondern „frei von“, nämlich frei von himmlischen Befehlen, d.h. Mitzwot, die uns die Tora auferlegt.

In der Wüste erhielt das jüdische Volk tatsächlich Nahrung, ohne dafür arbeiten zu müssen. Jeden Tag fiel das Man vom Himmel und jeder hatte genug zu essen. Aber es waren gewisse Regeln mit dem Einsammeln des Man verbunden: Das Man musste am Morgen eingesammelt werden, es durfte nichts über Nacht übriggelassen werden und am Freitag gab es die doppelte Portion (in der Schabbatnacht verrottete das Man nicht und konnte am Schabbat gegessen werden). Rabbi Menachem Mendel Schneerson (7. Lubavitcher Rebbe, 1902-1994) führt aus, dass die Klage des Volkes ausdrücken will, dass man in Ägypten frei von Restriktionen essen konnte, aber in der Wüste nicht.

Auch was den Fleischkonsum betrifft, kann man sich kaum vorstellen, dass man in Ägypten bei gefüllten Fleischtöpfen saß. War aber der Aufschrei des jüdischen Volkes gerechtfertigt, als es in Vers 11:4 sagt: – Wer gäbe uns doch Fleisch zu essen?“ Raschi stellt fest, dass es in Schemot 12:38 heißt: – auch eine große gemischte Menge zog mit ihnen hinauf, und Schafe und Rinder, eine sehr bedeutende Herde. Man könnte nun einwenden, dass das Volk zwar mit viel Vieh in die Wüste gezogen ist, aber vielleicht alles aufgegessen hat. Aber auch hier sehen wir, sagt Raschi, dass die Tora in Bamidbar 32:1 das Gegenteil aufzeigt: – die Söhne Reuwens und die Söhne Gads hatten sehr viel starke Herden – dies war kurz vor dem Einzug nach Eretz Jisrael. Es gab in der Wüste Fleisch zu essen, aber auch damit waren Regeln und Mitzwot verbunden.

Im Mischkan (Stiftszelt) wurden täglich Opfer gebracht und von einer Vielzahl dieser Opfer durften die Kohanim (Priester) und diejenigen, die das Opfer gebracht hatten, mit ihren Familien essen. Was ist also Freiheit? Freiheit wovon? Das jüdische Volk zog aus Ägypten in die Freiheit, aus Sklaven wurden freie Menschen. Sieben Wochen nach dem Exodus erhielten sie die Tora am Berg Sinai und damit die Mitzwot, die ein jüdischer Mensch erfüllen soll. Nachdem uns die Tora von Haschem gegeben wurde, der immer nur unser Bestes will, können wir verstehen, dass uns die Mitzwot der Tora helfen, unser Potential optimal in unserem Leben zu erreichen. Auflehnung gegen diese g'ttlichen Regeln gibt uns nicht mehr Freiheit, sondern letztlich weniger.

***Herausgegeben von der Orthodoxen Rabbinerkonferenz Deutschlands***